

Ausgabe 1/2018

VERA ICON

Das wahre Antlitz Jesu Christi



Mitteilungen der
„Freunde des wahren Antlitzes
Jesu Christi“,
Penuel e.V

Inhalt	Seite
• Kandidaturen für den Vorstand	4
• Vorstellung Herr Stude	5
• Der Salvator Mundi -Volto Santo	6
• Besuch Dr. Pokorny in Manoppello	7
• Schriftzeichen im Grabtuch von Turin	12
• Omnis Terra, ein neues Fest	14
• Zur Deutung des Antlitzes	19
• Buchbesprechung	25
• Gedicht von Michelangelo	28
• Impressum	29
• Maria Laach	30

**Ein sehr dringendes Anliegen:
Haben Sie Interesse an
Vorstandsarbeit?**

Wie Sie aus dem Protokoll der MGV 2017 sehen können (s. S. 10), werden Herr Dr. Kuttner und Herr Irrek nicht wieder für den Vorsitz von Penuel kandidieren. Auch Frau Nodin hatte zu Protokoll gegeben, dass sie nicht wieder für den Posten der Schatzmeisterin kandidieren wird.

Inzwischen hat Frau Nodin sich bereit erklärt, die weniger arbeitsaufwendige Rolle der Schriftleitung zu übernehmen, während Frau Schrader nun für den 2. Vorsitz kandidiert.

Es hat sich jetzt dankenswerterweise ein Mitglied für das Amt des Schatzmeisters gemeldet, Herr Thomas Stude aus Dormagen im Rheinland, der sich auf der folgenden Seite vorstellt.

Offen ist noch das **Amt des 1. Vorsitzenden/der 1. Vorsitzenden**. Bitte gehen Sie mit sich zu Rate, ob Sie mitarbeiten können!

Dem Verein droht sonst die Auflösung!

**Nach wie vor sind wir auch noch offen für andere
Kandidaturen und Konstellationen.**

**Bitte melden Sie sich bei der Redaktion bis März
2018, wenn Sie Interesse an einer Kandidatur haben.**

Vorstellung von Herrn Stude

Liebe Freunde und Verehrer des Heiligen Antlitzes!



Ich möchte mich Ihnen kurz vorstellen: Mein Name ist Thomas J. Stude, ich bin 33 Jahre alt und ledig. Ich wohne im niederrheinischen Dormagen im Erzbistum Köln. Ich arbeite als Bürokaufmann in Köln und absolviere zurzeit ein berufsbegleitendes Studium und die Ausbildung zum Diakon für das

Erzbistum Köln, um später als ständiger Diakon mit Zivilberuf „in den Armen und Notleidenden, den Suchenden und Fragenden das Antlitz Christi zu erkennen“ (Kard. Woelki).

2011 war ich zum ersten Mal beim Volto Santo in Manoppello. Aber es brauchte einen zweiten Besuch im Dezember 2014: Nachdem ich wenige Tage zuvor in Rom am Grab der seligen Pierina De Micheli, einer großen Verehrerin des Antlitz Jesu auf dem Turiner Grabtuch, gewesen bin, hat mich die Begegnung mit dem Antlitz des Auferstandenen in Manoppello sehr berührt.

Seitdem interessiere ich mich für die Antlitz-Verehrung und versuche sie in Deutschland wieder bekannter zu machen. Dabei bin ich auch in Kontakt mit dem Kreis der Freunde des wahren Antlitzes Jesu Christi Penuel e.V. und mit Frau Schrader gekommen. Als ich gelesen habe, dass der Verein auf der Suche nach Mitarbeitern für den Vorstand ist, damit der Verein fortbestehen kann, habe ich mich entschlossen, meine Mitarbeit anzubieten. Gerne möchte ich so daran mitwirken, dass das Antlitz Jesu, seine Verehrung und Erforschung den Menschen in Deutschland wieder bekannter wird.



Der Salvator Mundi und der Volto Santo

Sie werden es im Oktober alle gelesen und gesehen haben: Das Gemälde "Salvator Mundi", das da Vinci zugeschrieben wird, wurde für 450 Millionen in die Emirate verkauft. Daran sind mehrere Dinge erfreulich: Dieses Antlitz ist, wie Sie an der Überlagerung sehen können, dem authentischen Antlitz Christi von Manoppello nachgebildet. Es hat exakt die gleichen Maße, was die Größe des Antlitzes, die Stellung von Augen Mund und Nase angeht. Der Maler dieses Antlitzes kannte, wie in Mittelalter und Renaissance üblich, die Maße des Volto Santo ganz genau und malte nach diesen Vorgaben.

Es existiert damit nun ein authentisches Bildnis Christi an prominenter Stelle in den Arabischen Emiraten.

Wir danken Sr. Blandina für die Überlagerung.

Die Redaktion

**Besuch in Manoppello am 30.09. / 1.10.2017
mit Dr. Pokorny,
Kunsthistoriker aus Wien**

Dr. Markus van den Hövel

Zugegen: Sr. Petra-Maria (Führung in Manoppello); Ellen Badde, Paul Badde (EWTN) aus Rom, Astrid Mayr, Walter Mayr (SPIEGEL) aus Rom, Dr. Erwin Pokorny, Kunsthistoriker aus Wien, Dr. Markus van den Hövel, Bochum, Berichterstatter



Dr. Pokorny und Sr. Blandina

Ich möchte die Ergebnisse des u.g. Besuches einmal zusammenfassen:

Es war ein Besuch in wunderbar entspannter und überaus freundschaftlicher Atmosphäre, gleichwohl war das Ergebnis nicht konsensual.

Aber ins Gespräch gekommen zu sein und - endlich - Argumente austauschen zu können, war ein großer und bleibender Gewinn.

Und Dr. Pokorny war ungeachtet seiner bisherigen und weiterhin aktuellen Auffassung beeindruckt und immerhin bereit zu konzedieren, er könne nicht ausschließen, dass der Schleier authentische "Kontaktreliquie" sei und ggf. später mit "Pinselstrichen" nachgearbeitet worden sei.



**Sr. Maria Petra beim Vortrag mit Dr. Pokorny,
dem Ehepaar Badde, u.a.**

Die Fakten:

1.) Dr. Pokorny hat eine große Abhandlung (u.a in Dietz.: Das Christusbild) geschrieben und die Auffassung vertreten, der Schleier stelle ein Objekt der sog. "Tüchleinmalerei" dar.

Auf ihn berufen sich zahlreiche Manoppello-Kritiker in dem vorgenannten Werk. Der Schleier sei zweifellos beeindruckend, schon weil er das "einzig verbliebene Exemplar seiner Gattung sei; ein Vergleichsobjekt gebe es folglich nicht (mehr).

Aber schriftlich seien die vergleichbaren (!) Effekte der Transparenz dokumentiert (Dürer).

FAZIT:

Es ist selbstredend wenig überzeugend, das Volto Santo mit etwas zu vergleichen, das realiter nicht vorhanden ist. Woher gleichwohl die Erkenntnis herrührt, der Schleier sei "Tüchleinmalerei" bleibt offen, wissenschaftlich lässt sich lediglich mit dem Verweis auf ein Schriftdokument keine hinreichend valide Aussage treffen: ein schriftliches Dokument dürfte ersichtlich nicht in der Lage sein, die Vielfalt des Volto Santo derart zu beschreiben (bzw. eines vergleichbaren Objekts, falls es dieses überhaupt gäbe), dass wissenschaftlich verifizierbar die Aussage möglich wäre, der Manoppello-Schleier stelle exakt diese Art der Tüchleinmalerei dar!

2.) Dr. Pokorny erkennt in dem Schleierruch nicht die in der Literatur (P. Badde) beschriebenen vier Falten, sondern erachtet diese als ein das Tuch verstärkendes Gitternetz, das bei derartigen Tüchern durchaus "üblich" sei.

Der Schleier wird daraufhin am Samstag Nachmittag intensiv an den vermeintlichen Stellen beleuchtet. Sichtbar ist aber tatsächlich nur die Struktur der dünnen Fäden.

Dr. Pokorny erklärt daraufhin, das Gitter sei wohl tatsächlich nicht vorhanden, es könne sich aber auch um

den Schatten eines ursprünglich aufgelegten/aufgesetzten Gitternetzes handeln.

Dieses Argument ist für die übrigen Teilnehmer nicht nachvollziehbar.

3.) Dr. Pokorny untersucht den Schleier mit seiner mitgeführten UV-Lampe.

Er findet nichts, keine nachträglichen Veränderungen bzw. Auftragungen.

Auf meine Nachfrage: auch nicht im Bereich der Pupillen.

4.) Dr. Pokorny konzediert, dass das Augenweiß für ihn unerklärbar sei. Sei der Schleier ausgebleicht?

5.) Die Frage, wie denn nun diese seiner Meinung nach als Tüchleinmalerei zu bewertende Bildgebung auf dem Schleier entstanden sei, wird allenfalls vage beantwortet.

Es könne mit Tinte gearbeitet worden sein (wurde von Prof. Fanti schon vor Jahren ausgeschlossen, wie dieser mir gegenüber vor kurzem bestätigte).

Ggf. sei der Schleier eingefärbt worden mit Safran, Beize, etc.

Mein Hinweis, das Antlitz doch zu Beweis- und Dokumentationszwecken entsprechend zu kopieren, wird nicht aufgegriffen.

6.) Dr. Pokorny erachtet den Stoff als "Byssus" im historischen Sinne, nicht aber als Muschelseide.

Der Durchmesser der Muschelseide sei zu dick.

Insoweit steht sicherlich eine verbindliche Klärung aus.

Aber der Effekt, dass der im "Normallicht" eher zunächst graue bzw. blasse unscheinbare Stoff lichtaktiv reagiert und zum Bronze- bis hin zum Goldton mutiert, wird

typischerweise bei Muschelseide beobachtet. Dass andere Stoffe derart vergleichbar reagieren, ist nicht dokumentiert.

7.) Dr. Pokorny bleibt dabei, er sehe "Pinselstriche" auf dem Schleier, insbes. im Bereich der Barthaare, aber auch im Bereich der Nasenwunde.

Dort könne man förmlich noch die "tropfende Farbe sehen".

Den Hinweis, dass ein Farbverlauf sowie irgendwelche organischen Substanzen, die auf Farbe schließen lassen, auf dem Schleier gerade nicht vorhanden sind (dokumentiert u.a. von den Prof. Vittore, Fanti und Baraldi) und zudem keine Definition des Schleiers als Vorder- und Rückseite möglich sei, greift er nur insoweit auf, dass der Schleier auch beidseitig hätte bemalt werden können.

Dieses Argument wird von den anderen Teilnehmern - auch unter erneuter Betrachtung des Schleiers im Naturlicht - nicht geteilt.

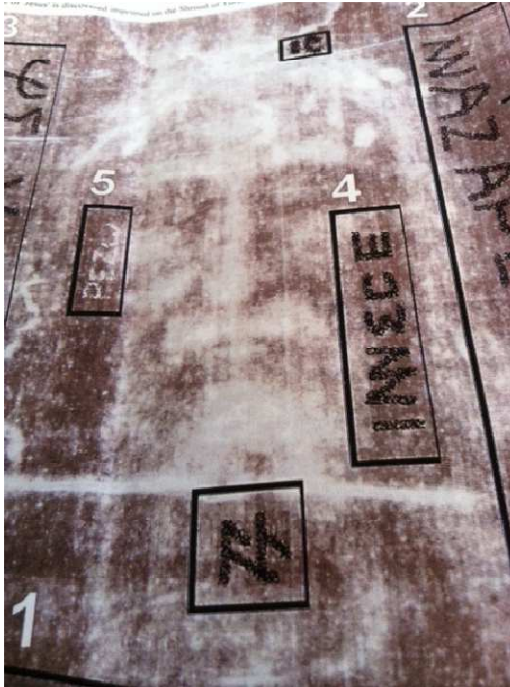
Kleine Korrektur

Auf der Rückseite der Vera Icon 1/2017 ist ein Bild aus der St. Moritz-Kirche in Mittenwalde, Brandenburg abgebildet (Veronikatuch).

Die Datierung des Bildes (um 1250) ist leider falsch. Das Bild gehört ins 16. Jahrhundert.

.

Unbekannte Schriftzeichen im Turiner Grabtuch



Im Sommer traf ich mich mit unserem Mitglied Herrn Reginald Wehrkamp-Richter. Er lebt seit Jahrzehnten in Frankreich, wir trafen uns in Cluny. Herr Wehrkamp-Richter beschäftigt sich schon sehr lange mit dem Turiner Grabtuch und ist auch im Kontakt mit dem Geophysiker Thierry Castex, auf dessen Fotos vom Grabtuch in der Vera Icon mehrfach hingewiesen wurde.

Wir schauten zusammen dieses Foto an, auf dem sich durch eine Vergrößerung Schriftzeichen finden, die für uns nicht zu entschlüsseln sind. Möglicherweise handelt es sich um eine aramäische oder syro-aramäische Schrift. Hier Ausschnitte dazu aus einer Mail von Herrn Wehrkamp-Richter:

Das griechische Neue Testament wurde zumindest teilweise aus dem West Syro- Aramaeischen uebersetzt, das man wahrscheinlich zur Zeit Jesu in Damaskus sprach. Oder gab es in Galilaea noch ein anderes fuer die Gegend typisches Aramaeisch, das Jesus sprach? Und jede Uebersetzung bringt Probleme, da der Sinn der Worte nicht immer genau dem einer anderen Spache entspricht. Rueckuebersetzungen vom Griechischen ins Aramaeisch und vom Aramaeischen direkt ins Deutsche brachten Unterschiede. Auch ein Wort im Althebraeischen kann vollkommen unterschiedliche Bedeutungen haben, die der diensthabende Rabbi in seiner Gemeinde interpretierte.

Sollte sich unter unseren Lesern jemand befinden, der uns Hinweise zu diesen Schriftzeichen geben kann, sind wir sehr dankbar.

C. Schrader

Im Folgenden finden Sie einen Bericht von Paul Badde aus dem letzten Jahr über das Fest **Omnis Terra**, das seit 2016 wieder in Rom mit einer Kopie des Volto Santo (wir berichteten darüber) und in Manoppello mit dem Original gefeiert wird. Da das Fest erhalten bleiben soll, im Januar wieder unter der Leitung von Monsignor Ciani, ist dieser Bericht nach wie vor aktuell und auch schön zu lesen.

"Worte verwehen, Bilder bleiben"

Omnis Terra – ein neues Fest für das heilige Schweiß Tuch

Paul Badde

Nach über 300 Jahren ist am 15. Januar 2017 in Manoppello erstmals ein neues Fest eingeführt worden und eine neue Prozession – und ein Segen mit dem Heiligen Schweiß Tuch. Für die Zelebration war ein prominenter Kanoniker aus Sankt Peter in Rom nach Manoppello gekommen.

Der Himmel hatte ein Fenster geöffnet für dieses neue Fest, zumindest die Wolken - und Petrus und der Erzengel Michael – anders lässt es sich kaum sagen. Tagelang hatte es geschneit in den Abruzzen. Beim Heiligtum des Heiligen Gesichts lag der Schnee am letzten Mittwoch noch einen halben Meter hoch. Dann kam Wind auf und trocknete den Schnee weg. Am Freitag erschien ein Regenbogen über der Basilika. Am Samstag leuchtete der Ort im klarsten Winterlicht. Am Sonntag schließlich kamen die Wolken zurück, doch das Klima war perfekt, als Pater Paolo das Reliquar nach dem feierlichen Hochamt aus seinem Schrein über dem Tabernakel herab trug und auf dem Altar absetzte für eine völlig neue Liturgie der Verehrung, wie sie der heilige Schleier hier noch nie erlebt hatte.

Aus Palermo war der alte Jesuitenpater Pfeiffer durch den Winter herbei geeilt, der den hauchfeinen Bildschleier in diesem abgelegenen Kirchlein vor Jahrzehnten mit dem legendären Schleier der Veronika aus der alten Petersbasilika identifiziert hat. Natürlich war Schwester Blandina Schlömer zugegen, die ihn darauf gebracht hatte. Aus Rom war Don Americo Ciani

nach Manoppello gekommen, um der Feier vorzustehen. ... Das neue Fest ist eine Schöpfung des Kapuzinerpaters Carmine Cucinelli, des Rektors der Basilika, der Monsignor Ciani nun am 15. Januar einen Zugang zu dem Sanctum Sudarium bereitete, von dem selbst Papst Benedikt XVI bei seinem Besuch hier am 1. September 2006 nur hätte träumen können.

Pater Carmine hatte entschieden, am Sonntag "Omnis Terra", dem zweiten Sonntag nach dem Fest der Epiphanie, in Manoppello an die erste Prozession Papst Innozenz III. im Jahr 1208 wieder anzuknüpfen – und an die erste feierliche Erinnerung dieser Prozession im letzten "Jahr der Barmherzigkeit", als er mit Manoppelleser Bürgern und den Erzbischöfen Gänswein und Farhat in den Basiliken von Sankt Peter und Santo Spirito in Sassia am 16. und 17. Januar 2016 denselben Sonntag erstmals wieder zum Lob des menschlichen Gesichtes Gottes feierte, das sich seit 2000 Jahren auf geheimnisvolle Weise in diesem Sanctum Sudarium findet, das im 1. Jahrtausend in Byzanz als "Mandylion" verehrt wurde.

Ein Anlass kam noch dazu. Zur bislang letzten Änderung des Festkalenders von Manoppello kam es, als Bürger des Städtchens Anfang des 18. Jahrhunderts die Kapuziner nach einer Serie von Erdbeben baten, zu dem ersten Fest des Antlitzes am Tag der Verklärung Christi am 6. August (mit einer kleinen Prozession) noch ein zweites Fest mit einer längeren Prozession einzuführen.

So geschah es erstmals im Jahr 1712 – vor über dreihundert Jahren – als der dritte Sonntag im Mai als zweiter Festtag eingeführt wurde, der für lange Zeit an zwei Tagen im Mai die meiste Aufmerksamkeit auf die verborgene Reliquie lenkte, die den Rest des Jahres weggeschlossen war. Nun hat die letzte Serie von

Erdbeben in Italien – und die Sorge vor noch größeren Naturkatastrophen – den Rektor bewogen, dieses dritte Fest einzuführen.

Monsignor Americo Ciano (* 1935) aus Bellegra im Latium war 14 Jahre lang Sekretär der Apostolischen Bibliothek des Vatikans, 14 Jahre lang Professor für katechetische Unterweisung an der Lateran-Universität und der Urbaniana - und elf Jahre lang Richter des "Apostolischen Tribunals" der "Rota Romana". Weltweit am bekanntesten wurde er allerdings, als er vor zwei Jahren Willy Herteleer, einen auf der Straße gestorbenen flämischen Vagabunden, mit allen Ehren auf dem ehrwürdigen Campo Santo Teutonico zwischen Fürsten und Dichtern beerdigte.

Pater Carmine stellte ihn nun als den "Sakristan der Veronika des Vatikans" vor, der dort mit dem kostbaren Reliquiar Papst Urban VIII. schon sehr oft die Gläubigen von Sankt Peter am Passionssonntag gesegnet hat, der nun erstmals die unverhüllt wahre Ikone, quasi als "nacktes Gesicht", zu den Gläubigen trug und auf dem Vorplatz der Basilika, wo er die Stadt und das Land und alle Städte von Jerusalem bis Rom mit dem Gesicht Christi segnete.

Ein Gebet Pater Carmines für alle Opfer der Erdbeben hatte die Prozession eingeleitet und eine neue Litanei des Heiligen Gesichts der deutschen Schwester Petra-Maria Steiner. Zuvor hatte Mons. Ciani in seiner Predigt wie selbstverständlich von dem Sanctum Sudarium und dem Mandylion gesprochen und räumte nachher in einem Interview freimütig ein, dass der heilige Schleier im Sacco di Roma 1527 aus dem Petersdom verschwunden sei – ein höchst gehütetes Geheimnis. "Worte verwehen, Bilder bleiben" hieß es lakonisch in seiner Predigt.

Am Abend des selben Tages war Manoppello wieder unter Schnee begraben, in der Nacht wurde die Autobahn nach Rom gesperrt. Am Montag fiel der Strom und die Heizung in dem Konvent der Basilika aus. Pater Pfeiffer konnte zunächst nicht nach Palermo zurückkehren. Geblieben ist das bisher intimste Fest des heiligen Schweißtuchs, das von nun an Jahr für Jahr neue Fotos und Filmaufnahmen des wertvollsten Bildes der Welt generieren wird, mit dem die Erde bis an ihre Enden (omnis terra) am Sonntag wieder erstmals seit Jahrhunderten gesegnet wurde.

Hört der Streit um das nicht von Menschenhand geschaffene "Bild" vom Antlitz Christi damit nun auf? Das wohl eher nicht. Es hat erwiesenermaßen keinerlei Farbspuren. Dennoch ist erst vor Monaten in Deutschland ein fußnotenstarker professoraler Wälzer erschienen, in denen wieder einmal nachgewiesen werden soll, dass es sich bei dem "volto santo" um eine "mittelalterliche Tüchlein-Malerei" handeln soll – obwohl eine Reihe der maßgeblichen Autoren des Werkes die wahre Ikone von Manoppello niemals mit eigenen Augen gesehen haben.

Quelle: CNA



**Monsignore Ciani mit dem Volto Santo in
Manoppello**

**Auch in diesem Jahr hat er das Fest Omnis Terra
begleitet.**

"Dein Antlitz will ich suchen, Herr"
Zur Deutung des Christus-Porträts von
Manoppello – Turin

Abt Bruno Fromme, O Cist.

Jedes menschliche Antlitz ist, recht verstanden, selbst wenn es verwüstet wäre, eine Botschaft Gottes und sollte mit Ehrfurcht betrachtet werden, denn der Mensch ist als Bild und Gleichnis Gottes geschaffen. Wenn schon das Antlitz eines Menschen wegen dieser Würde, aber auch der vielen Nuancen geistiger Inhalte diese Aufmerksamkeit verdient, wie viel mehr, wenn es sich um die "vera effigies" (das wahre Abbild) des Gottmenschen Jesus Christus selber handeln könnte. Bereits jedes menschliche Angesicht ist eine Offenbarung, Spiegelung, Mitteilung seines Wesens, Charakters, Temperamentes, seines Geistes, seiner Seele, Stärke, Schwäche, seiner Geschichte und Beziehungen sowie Werte. Das Gesicht sagt mir, wer und was einer ist und will, wie er und mit welcher Einstellung er Dingen und Menschen begegnet. Das Gesicht ist eine Art Membran von Materie und Geist.

Darum ist der Wunsch verständlich: "Wir wollen Jesus sehen!" (Joh 12,2 1). Wir auch, nicht um seiner habhaft zu werden, ihn sozusagen in seiner Leibhaftigkeit und Vereinzelung dingfest zu machen, und also gewöhnlich, als einer unter anderen, den man bald "ad acta" legt: "Wir kennen ihn doch, den Sohn des Zimmermanns, dessen Mutter, Brüder und Schwestern unter uns wohnen..." (vgl. Mk 6,3)

Ein Gesicht verbirgt und enthüllt. So kann es ambivalent sein, dass man in ihm die eigenen Züge hinein- und nicht herausliest. Der flüchtige Betrachter blickt in den Spiegel

und vergisst, wie er aussieht. Dabei sollte uns die Begegnung mit einem anderen authentischen Partner die "Spiegelarbeit" ermöglichen, um an diesem Maßstab die eigenen Defizite und Möglichkeiten zu erkennen. Insofern ist ein Gesicht jemand, er selbst als Inhalt und Botschaft, der mir helfen kann, mich selbst zu finden; wie viel mehr, wenn hinter diesem Antlitz Gott steht, der ein Gott der Zuwendung, ja, der Zuneigung ist, der, obwohl unfassbar und Geheimnis, nicht gesichtslos ist, sondern mich sagen lässt: "Dein Antlitz will ich suchen, Herr. Wende Dein Antlitz mir zu, wende Dich nicht ab von mir."

Das Antlitz Gottes in dieser Welt ist Jesus Christus, ohne den nichts geschaffen ist, was ist. Er selbst sagt: "Wer mich sieht, sieht den Vater." Das mag mit zur Verehrung der Ikonen, der "vera effigies" und der Mysterien des Lebens Jesu beigetragen haben. Christus selbst ist Bild des Vaters, herabgestiegen zu uns und um unseres Heiles willen. Wie der Mensch Jesus, so in seiner Unzugänglichkeit der Vater. "Gott ist die Liebe".

Aber hat Jesus sich den Seinen und dem Zugriff der Massen nicht auch entzogen, den Emmausjüngern, Maria an Ostern? Hat Paulus nicht gesagt, er kenne Christus dem Fleische nach nicht mehr? Allerdings war er vorher auch vor seinem leuchtenden Antlitz zu Boden gefallen und hatte im Antlitz Jesu Christi die Herrlichkeit Gottes gesehen und gesagt, dass "die Erkenntnis Christi meines Herrn alles übertrifft" (Kol 1, 1 5 -, Eph 1, Phil 3,8).

Ein Schlüsselwort gegen jede Art von Gnostizismus ist 1. Joh 1: "Was von Anfang an war, was wir gehört haben, was wir mit unseren Augen gesehen, was wir geschaut und was unsere Hände angefasst haben, das verkünden wir, das Wort des Lebens. Denn das Leben wurde offenbart; wir haben gesehen und bezeugen und

verkünden euch das ewige Leben, das beim Vater war und uns offenbart wurde. Was wir gesehen und gehört haben, das verkünden wir auch euch, damit ihr Gemeinschaft mit uns habt. Wir aber haben Gemeinschaft mit dem Vater und seinem Sohn Jesus Christus. Wir schreiben dies, damit unsere Freude vollkommen ist. Dies ist die Botschaft, die wir von ihm gehört haben und euch verkünden: Gott ist Licht und keine Finsternis ist in ihm."

Die wissenschaftlichen Erkenntnisse über die Kongruenz der beiden sindonologischen Tuchreliquien sind eindrucksvoll, aber hier soll nur das bildliche Verstehen dieses Realsymbols der Menschwerdung im Vordergrund stehen. Insofern wäre es gewagt, "distanziert" unbeteiligt über das Porträt zu urteilen und zu reden.

Auch wenn wir Christus nicht mehr dem Fleische nahe kennen, wäre der angemessene Umgang die betende Betrachtung und das "Hören", die sinnliche Wahrnehmung, denn "wer nicht bekennt, dass Christus im Fleische gekommen ist, der ist ein Antichrist." Nun ist er aber "Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt, und wir haben seine Herrlichkeit gesehen". Wir begegnen diesem Geheimnis noch heute unter dem Schleier der Sakramente, der Kirche und unseres Nächsten. Weil er es selbst so gewollt hat, kann keine noch so gute "Fotografie" diese Dimension ersetzen, denn "wir gehen im Glauben, nicht im Schauen." Jesus lässt sich nicht "festhalten"...

Aber es ist, besonders bei Johannes, viel vom "Erkennen" die Rede und das über die sinnlich greifbare Wahrnehmung. Insofern ist der irdische Leib bereits vom Geist durchdrungen, mehr aber noch, wenn eine Spur oder ein Abdruck im Schweiß Tuch (Joh 20,7) als Lichtblick seiner verherrlichten Existenz zurückblieb, als

Zeichen und Unterpfand seiner Freundschaft, Barmherzigkeit und Treue: "Ich komme... ich bleibe... ich werde euch nicht als Waisen zurücklassen". Wir durften ja nicht wie die ersten Jünger schauen, was die Patriarchen, Propheten und Könige, ja, die Engel zu schauen begehrten, was aber andererseits denen nichts nützte, die sahen, ohne zu erkennen. "Diese Dinge aber sind festgehalten, sagt Johannes, damit ihr glaubt". Gerade vor dem offenen Grab, den Tüchern, hat der Glaube Johannes berührt: "Er sah und glaubte." (Joh 26)

Wir stehen diesen Ereignissen chronologisch betrachtet fern. Kann es aber nicht sein, dass Gott in seiner Güte unserer Zeit diese Spuren aufzudecken vorbehalten hat? Einmal weil wir erst heute über die wissenschaftlich-technischen Mittel verfügen, um solche Spolien richtig zu behandeln und korrekt zu deuten? Sodann um auch uns in einer glaubensmüden Zeit sozusagen den konkret lebendigen Kontakt zu ermöglichen: "Wir wollen Jesus sehen."

Gerade unsere Zeit wird mit aggressiven Bildern und visuellen Botschaften der Medien geradezu überflutet und sehnt sich nach dem wahren Spiegelbild zu ihrer Selbstfindung. Warum sollte Gottes Vorsehung das nicht intendiert haben, wenn wir die rechte kritische, aber dann nach Prüfung auch ehrfürchtige Haltung haben? Auch Maria glaubte und bekam dennoch ein Zeichen, das sie prüfte. - Auch dies ist für uns ein Zeichen seiner Herablassung, Nähe und Menschlichkeit.

Man muss kein Physiognomist sein, um in diesem Porträt vor allem einem Abbild der Güte schlechthin zu begegnen, oder dem, was das Evangelium "Leben in Fülle, Gnade über Gnade" nennt: Reinheit und innere Strahlkraft, die wie "die Liebe alle Furcht vertreibt" und

zur Freundschaft einlädt, wenn man sich denn auf diese Höhe einlässt.

"Ich werde alle an mich ziehen", hatte Er für die Zeit nach seiner Auferstehung versprochen und genau dem begegnen wir hier: dem Freund und dem Heiland; denn etwas Heilendes geht von ihm aus. Irgendwie kann man sich dieser Offenheit und seinem Entgegenkommen, seiner persönlichen Wärme nicht entziehen. Er tritt wieder in unser Leben ein, nicht wie ein Lehrstück, über das man spricht, an das man glaubt, sondern als einer, der zu uns spricht. ER ist das WORT.

Die offenen, aufmerksamen Augen, der sanfte Blick mit dem halbgeöffneten Mund wirken wie eine Momentaufnahme sprachlicher Kommunikation: "Maria!" (Ostern) Der Mund hat etwa den Ausdruck plötzlichen Erstaunens und Erkennens, wie beim Transitus von Sterbenden und der Begegnung Lebender. Dennoch, das Wache, Lebendige und Dialogische überwiegt. So könnte man diesem Mund den Moment zusprechen: "Er gab seinen Geist auf", wie auch den der Einladung an die Jünger zur Nachfolge, der Zuneigung zum reichen Jüngling, der Begegnung bei Heilungen, ja, es ist etwas Kindliches darin, ohne das man nicht in Gottes Herrschaft kommt. Einer der teilt, keine Vorbehalte hat, sich nicht verschließt. "Kommt zu mir, die ihr mühselig und beladen seid ... Ich bin sanft und demütig von Herzen. ... Lasst die Kleinen zu mir kommen."

Das Bild vermittelt die evangelische Botschaft. Die Gesichtszüge bestätigen: "Ich bin das Leben, die Wahrheit, die Tür .. "

Das ovale Gesicht ist semitisch. Es hat weiche Konturen. Das mittlere Gesichtsfeld ist länglich ausgeprägt. Die Stirn leicht fliehend, ohne Ecke, kein Kopf wie ein PC,

kein Imponiergehabe. Wir begegnen keinem "durchsetzungsfreudigen Selbstdarsteller". Wie soll man jemand beschreiben, der offen auf einen zugeht und zugleich wunderbar behutsam, zurückhaltend und erwartungsvoll ist? Einer, der als Wissender zuhören kann. Das Gesicht weckt Zärtlichkeit, hat andererseits keine Spur von Nazarenermelancholie. Der Ausdruck von Tiefe und engagierter Liebe ist spürbar.

Der Dargestellte ruht in sich, strahlt Frieden aus. Aber sein Ruhen in sich ist nicht Selbstgenügsamkeit oder gar Sichverschließen. Eher bewahrheitet sich sein Versprechen: "Euer Herz traure nicht. Ich komme wieder zu euch..." Darum wusste Paulus, wem er vertraute. Ein solcher Mensch flößt Vertrauen ein. Verständlich, dass so viele von Leid Gezeichneten Vertrauen zu ihm fassten, denn er hat sich zu einem von ihnen gemacht.

Was sehr bald auffällt: Das Gesicht ist jung, ohne Runen und Wulste, Runzeln und Furchen. Keine Angespanntheit, Angestrengtheit, Pose, Verbitterung, Reserve, oder was immer. Wäre nicht das gebrochene Nasenbein, man sähe nur Freude und Gelöstheit, natürliche Würde und Schönheit. Sie beruht auf der Gewissheit eines Mannes, der sein Ziel hat, das ihn jetzt schon erfüllt. Das Lächeln, besonders wenn man die linke Gesichtshälfte abdeckt, gehört einem Mann mit Stärke, Sinn für Humor und seiner Sache, seines Sieges sicher. Auf ihn passen die Osterbotschaften; mit den Spuren der Passion gezeichnet, einer der lebt (und von sich sagt) "et adhuc tecum sum" - der göttliche FREUND.

*Mit kirchlicher Druckerlaubnis des Generalvikariates
Trier*

Buchbesprechung

Christi Schweißbuch von Manoppello „Von Angesicht zu Angesicht“

Paul Baddes Buch „**Von Angesicht zu Angesicht**“ ist sicher für all jene, die dem Schleierbild von Manoppello, dem „**kostbarsten Schatz der katholischen Kirche**“, verbunden sind, eine willkommene und aktualisierte Bestandsaufnahme dessen, was das „Muschelseidentuch“ ausmacht. Zuletzt hat kein geringerer als **Robert Kardinal Sarah** bezeugt: *„Hier in Manoppello begegnen wir dem Antlitz Gottes von Angesicht zu Angesicht. Und wenn wir uns von ihm anschauen lassen, reinigt und heilt uns sein Blick.“*

In gebotener Kürze und dennoch eindringlich und anschaulich stellt Badde die Entwicklung sowie die neuesten Erkenntnisse zu Christi Schweißbuch von Manoppello, dem „soudarion“, vor.

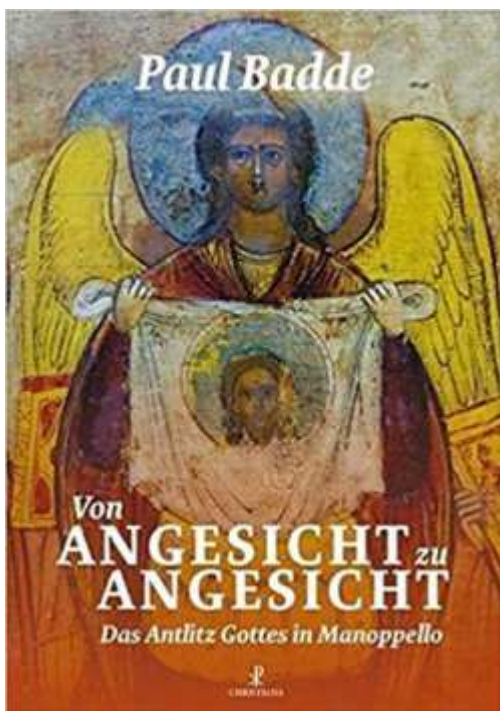
Badde, von Hause aus Historiker und Journalist, taucht tief in die Geschichte hinab, damit der Leser verstehen kann, wie es um die schier unglaubliche Geschichte dieses Tuches steht, welches das Antlitz Christi nach seinem Leiden zeigt und sich seit Jahrhunderten hinter einer Scheibe in einem monstranzartigen Behältnis befindet. Ist es nicht wirklich unglaublich, dass dieser Schatz frei zugänglich ist und in der Kirche der Kapuziner von Manoppello von jedermann aus nur wenigen Zentimetern Entfernung betrachtet werden kann, während andernorts Kunstschätze für Millionen Euro verkauft und gekauft werden, damit sie, unter Verschluss gehalten, nie mehr zu sehen sind?

Die **Trappistin Schwester Blandina**, die Badde in den 80er-Jahren informiert und auf die Fährte gesetzt hat, erkannte schon früh, dass das in den italienischen Abruzzen verborgene Bildnis das wahre Antlitz Christi zeigt. Sie war auch die erste, die die Bildnisse von Turin (das Grabtuch) und Manoppello übereinanderlegte und Übereinstimmungen des Kopfes und des Gesichtes mit ihren Verwundungen feststellte. **Badde war auf der Spur, er war ergriffen, und eine begeisterte Suche nach den Ursprüngen begann.** Dabei wurde er selbst zum größten Begeisterten und Verehrer des „Volto Santo“ von Manoppello.

All dies kann der Leser komprimiert auf knapp 80 Seiten nachlesen und sich selbst ergreifen lassen. Auch und gerade jenen, die noch nichts vom „Volto Santo“, dem „*menschlichen Gesicht Gottes*“ (Papst Benedikt XVI.) wissen, sei das Buch ganz besonders und ausdrücklich empfohlen; denn gerade für sie könnte „Von Angesicht zu Angesicht“ ein „**kostbarer Schatz**“ für ihr eigenes Leben werden.

Jakob Bürger

Erstveröffentlicht bei **kath.news**



Paul Badde
Von Angesicht zu Angesicht.
Das Antlitz Gottes in Manoppello

Christiana-Verlag, Kißlegg 2017,
76 Seiten; 5,00 Euro
ISBN 978-3-7171-1283-9

Zeig mir dein Antlitz

Michelangelo

O Herr, bitter ist das Brot des Alters und hart. Wie erschien ich mir früher reich – wie arm bin ich nun, einsam und hilflos. Wozu tauge ich noch auf Erden? Schmerzen plagen mich Tag und Nacht, träge rinnen die Stunden meiner schlaflosen Nächte dahin; ich bin nur noch ein Schatten dessen, der ich einmal war. Ich falle den andern zur Last.

Herr, lass genug sein. Wann wird die Nacht enden und der lichte Tag aufgehen? Hilf mir, geduldig zu sein. Zeig mir dein Antlitz, je mehr mir alles andere entschwindet. Lass mich den Atem der Ewigkeit verspüren, nun, da mir aufhört die Zeit. Auf dich, Herr, habe ich gehofft; lass mich nicht zugrunde gehen in Ewigkeit.

Impressum

VERA ICON, vormals VERONICA, Ausgabe 1/2018

Herausgeber: „Freunde des wahren Antlitzes Jesu Christi“,
Penuel e.V.

1. Vorsitzender: Dr. Heinz-Georg Kuttner

2. Vorsitzender: Joseph Irrek

Geschäftsstelle des Vereins:

Cornelia Schrader, Radekoppel 19a
22397 Hamburg

Tel.: 040/6084 7874, Fax: 040/608 2991

Website: www.antlitz-christi.de

Redaktion, Layout:

Cornelia Schrader, Hamburg

Mail : cornelia.schrader@web.de

Webmaster: Jan Crone, Hannover

Druck: Krüper, Hamburg

Bildnachweis: Deckblatt: Wikimedia, gemeinfrei, Getty Images, S. 5: Stude, 6: Sr. Blandina, 7,8: Dr. van den Hövel, 12: Wehrkamp-Richter, 18: Badde, 27: Fe-Medien, 30: Wikimedia, gemeinfrei, Rückseite: Stude

Kontonummer:

Ulmer Volksbank, Antlitz-Christi-Penuel e.V.

IBAN: DE : 65630901000706108000

BIC: ULMVDE66

Gläubiger-ID: DE45PEN00000423631

Jahresbeitrag: 10 €

Kontonummer Sr. Blandina:

Sparda Bank

IBAN: DE 85120965970007472765

BIC: GENODEF 1S10

Redaktionsschluss Ausgabe 2/2018: 25.07.18

Der Tagungsort Maria Laach



In Maria Laach verbinden sich in einzigartiger Weise Landschaft und Kultur, Gottes Schöpfung und die Gestaltungskraft des Menschen. Die Laacher Kirche, in der seit Jahrhunderten das Lob Gottes verkündet wird, ist die Seele dieses Ortes.

Die Kirche ist aus dem Jahr 1093 und zeigt ein großes Christusantlitz in der Apsis über dem Altar.



**Die Kapelle vom Antlitz der Barmherzigkeit in der
Pfarrkirche St. Michael in Dormagen,
gestaltet von Th. Stude.**